

ΙΔΙΟΓΡΑΦΟΙ ΧΑΡΑΚΤΗΡΕΣ:  
ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM VERGESSENEN WORTPAAR  
BEI AMMONIOS *IN INT.* 20.15

Ἐπεὶ οὖν τὰς μὲν αὐτὰς φωνὰς δυνατὸν δι' ἄλλων καὶ ἄλλων ἀπογράφεσθαι γραμμάτων, ὡς αἱ τῶν **ιδιογράφων** λεγομένων **χαρακτήρων** ἐπίνοιαι δηλοῦσι, καὶ τὰ αὐτὰ νοήματα δι' ἄλλων καὶ ἄλλων ἐξαγγέλλειν φωνῶν, ὡς σημαίνει τὸ τῶν διαλέκτων πλῆθος καὶ κατὰ τὴν αὐτὴν διάλεκτον ἢ τῶν ὀνομάτων μετάθεσις... διὰ τοῦτο καλεῖ... τὰ γράμματα τῶν ὀνομάτων καὶ ῥημάτων σύμβολα καὶ σημεῖα (Ammon. *in Int.* 20.14-26).

“Da nun dieselben Worte durch jeweils andere Buchstaben geschrieben werden können, wie die Erfindungen der sogenannten idiographischen Zeichen deutlich machen, und dieselben Vorstellungen durch jeweils andere Worte mitteilbar sind, wie das die Fülle der Sprachen und innerhalb der gleichen Sprache die Metathese der Nennworte zeigt, ... : deswegen nennt er die Buchstaben Symbolzeichen der Nennworte und Verben.”

Das Problem.

D. Blank hat in seiner Übersetzung dieses Passus das Wortpaar *ιδιογράφων... χαρακτήρων* des Ammonios als “idiografic characters” belassen<sup>1</sup>, weil entgegen allen bisher bekannten Belegen für das Adjektiv *ιδιόγραφος* die übliche Bedeutung “mit eigener Hand geschrieben” hier mit Sicherheit auszuschließen ist. Auch der in der Septuaginta belegbare Sinn von “speziell, getrennt geschrieben für” fügt sich nicht in den Argumentationsverlauf des Textes<sup>2</sup>. In seinen Erläuterungen vermutet Blank einen Zusammenhang zwischen den *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* und geheimen, kodierten Schriften oder eine Anspielung auf tachygraphische Kürzel, wobei er eine Festlegung mit dem Hinweis auf den ohnedies klaren Gehalt des Abschnittes bei Ammonios vermeidet<sup>3</sup>. Eine wortgeschichtlich orientierte Untersuchung, wie sie der vorliegende Beitrag liefern möchte, kann sich mit diesem Urteil, so gerechtfertigt es für eine Studie zu Ammonios auch sein mag, freilich nicht zufrieden geben. Stattdessen sollen jene semantischen Merkmale der *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* rekonstruiert werden, die deren bislang noch unbekannte Bedeutung an der hier zur Debatte stehenden Stelle präziser fassen.

<sup>1</sup> D. Blank, *Ammonius. On Aristotle On Interpretation 1-8*, London 1996, 29: “So, it is possible for the same vocal sounds to be written with ever different letters, as the invention of so called ‘idiografic’ characters shows”.

<sup>2</sup> Ps. 151: Οὗτος ὁ ψαλμὸς ἰδιόγραφος εἰς Δαουὶδ καὶ ἔξωθεν τοῦ ἀριθμοῦ.

<sup>3</sup> Blank 143.

Dazu ist zunächst von Gesichertem auszugehen, wozu, wie Blank richtig notiert, die Beweisführung des Ammonios gehört.

#### Der Zusammenhang.

Ammonios Hermeiou<sup>4</sup>, Schüler des Proklos, Lehrer von Philoponos, Simplikios und Asklepios, erörterte in seinem Kommentar zu Aristoteles' *De Interpretatione* 16a 3-9<sup>5</sup> das viergliedrige zeichentheoretische Modell des Aristoteles, in dem dieser die Korrelationen von Sein – Gedankenformen – lautlichen Äußerungen – Schrift festlegte. Nach Vorgabe des Stagiriten bestimmte er das Verhältnis von Sache und Denken als ὁμοίωμα, von Wort und Denken als σύμβολον und σημεῖον (*in Int.* 20.23-26). Die grundlegende Differenz zwischen beiden Korrelationstypen besteht in dem naturgemäßen, d.h. dem menschlichen Planen nicht zugänglichen Aufnehmen der Sache in das Denken und der auf Vereinbarung beruhenden Bildung artikulierter Phänomene: Angehörige verschiedenster Völker denken beim Anblick eines Pferdes an [Pferd], zeigen aber je nach sprachlicher Zugehörigkeit diesen identischen Denkinhalt durch verschiedene Wörter an (*in Int.* 19.9-12). Desgleichen ist die Schrift Produkt menschlicher Setzung (*in Int.* 19.3: θέσει) und durch Verschiedenheit gekennzeichnet (*in Int.* 19.15-16: καὶ γράφουσι πάλιν δι' ἄλλων καὶ ἄλλων γραμμάτων ἕκαστοι τὰς ἑαυτῶν φωνάς), die sich als Abweichung von einer Schriftart zur anderen, aber auch als ontologische Differenz zum Signifikatum erweist: wie die Worte zeigt auch die Schrift auf etwas wesenhaft anderes, sie ist demnach Symbol und Zeichen der Worte, wie diese Symbol und Zeichen der Gedanken sind<sup>6</sup>. In der oben ausgeschriebenen Passage setzt Ammonios den

<sup>4</sup> Über die Stellung des Ammonios innerhalb des späten Platonismus vgl. R. Sorabji, *General Introduction*, in: Ch. Wildberg, *Philoponus. Against Aristotle, on the Eternity of the World*, London 1987, 1-17; L. G. Westerink, *The Alexandrian commentators and the introduction to their commentaries*, in: R. Sorabji, *Aristotle Transformed. The Ancient Commentators and their influence*, Ithaca-New York 1990, 325-348, bes. 325-328. Zur Lehrmethode innerhalb der Ammoniosschule und der Haltung gegenüber dem Christentum vgl. H. J. Blumenthal, *John Philoponus: Alexandrian Platonist?*, "Hermes" 114, 1986, 314-335, bes. 321-324; Ph. Merlan, *Ammonius Hermiae, Zacharias Scholasticus and Boethius*, "GRBS" 9, 1969, 193-203.

<sup>5</sup> Die Bedeutung von Arist. *Int.* 16a 3-9 als einer der wesentlichen zeichentheoretischen Texte in der Geschichte der Semiotik ist heute anerkannt. So J. Hennigfeld, *Geschichte der Sprachphilosophie*, Berlin-New York 1994, 70-94; H. Weidemann, *Aristoteles Peri Hermeneias. Aristoteles: Werke in deutscher Übersetzung*, Berlin 1994, 134.

<sup>6</sup> Σύμβολον und σημεῖον sind zumindest bei Ammonios gegenseitig austauschbar. Was den Gehalt dieser Begriffe bei Aristoteles selbst angeht, so bestimmt G. Manetti, *Theories of Sign in Classical Antiquity*, Bloomington 1993, 72-74, das Wortsymbol des Stagiriten als reziprokes Gegenstück zum Gedanken, das durch Übereinkunft festgelegt

Reichtum an Worten zum Ausdruck eines Gedankens und die Vielfalt der Buchstaben zur Artikulation ein und desselben Wortes in Parallele, wobei er eben diese Fülle an γράμματα mit dem Konzept der ἰδιόγραφοι χαρακτῆρες illustriert. Nach Ammonios' Theorie treffen auf diese idiographischen Zeichen wie auf die Schrift generell die Kriterien der arbiträren Entstehungsweise und symbolischen Semantizität zu.

Gemäß Ammonios gilt somit: Der Buchstabe (γράμμα) bewahrt die Erinnerung an das Wort (φωνή), dieses vermittelt Gedankenformen bzw. Vorstellungen (νοήματα), die ihrerseits seelische Abbilder des Wirklichen (πράγματα) sind (*in Int.* 18.28-19.1). An diese Deutung des viergliedrigen Modells des Aristoteles schließt sich ein Passus an, der über das terminologische Verfahren des Ammonios bei seiner Kommentierung der aristotelischen Zeichentheorie Aufschluß gibt. Dabei exemplifiziert der Neuplatoniker die Konventionalität von φωνή und γράμματα am Beispiel der verschiedenen Sprachen der Griechen, Phönizier und Ägypter, in denen eine identische Denkform (νόημα) durch jeweils differierende φωναί vermittelt wird, die ihrerseits in den einzelnen Schriften dargestellt werden (*in Int.* 19.9-16). Weil nun das Charakteristikum dieser φωναί ihre Semantizität ist, d.h. ihre Funktion in der Mitteilung von Gedankenkonzepten besteht, haben wir uns hier unter der φωνή des Ammonios ein Äquivalent für "Vokabel" oder "Wort" vorzustellen. Die allgemeineren Bedeutungen "lautliche Äußerungen" oder auch "Silbe" scheiden in dem Kontext aus. Zudem hatte Ammonios bereits am Beginn seiner Darlegungen zur Arist. *Int.* 16a 3 ff. φωνή als Oberbegriff für Nennwort (ὄνομα) und Verbum (ῥῆμα) eingeführt (*in Int.* 17.30-18.2). Ab *in Int.* 20.1 – und damit befinden wir uns in unmittelbarer Nähe zur oben ausgeschriebenen Stelle – vertieft Ammonios seine Überlegungen zur symbolischen Semantizität durch die Begriffsklärung von ὁμοίωμα und σύμβολον. Für unsere Frage ist dabei von eminenter Bedeutung, daß das Symbol mit der individuellen Erfindungsgabe des Menschen zusammengebracht wird: τὸ δέ γε σύμβολον... τὸ ὅλον ἐφ' ἡμῖν ἔχει, ἅτε καὶ ἐκ μόνης ὑφιστάμενον τῆς ἡμετέρας ἐπινοίας (*in Int.* 20.6-8). Jetzt dienen nicht mehr die Einzelsprachen mit ihrem spezifischen Vokabular als Testimonium für die Konventionalität menschlicher Zeichensetzung, sondern innerhalb eines Volkes, einer Sprache sind autonome Symbolbildungen jederzeit möglich. Da ein gleichbleibender Vorrat an unveränderten Wörtern durch jeweils verschiedene Schriftsysteme visualisiert werden kann (*in Int.* 20.14-16), denkt Ammonios bei den ἰδιόγραφοι χαρακτῆρες keineswegs an die speziellen Schriftsysteme der Griechen, Phö-

wurde. Da Wort und Denken demnach völlig übereinstimmen, könne Sprache nicht mehr Zeichen sein, dessen Charakteristikum der Verweis auf etwas wesenhaft anderes ausmache.

nizier oder Ägypter<sup>7</sup>. Diese Auffassung verbietet sich zum anderen auch einfach aus dem Grund, daß Ammonios die Schriftformen bestimmter Völker bereits behandelt und mit den gängigen Termini von φωνή und γράμματα sein Auslangen gefunden hatte (*in Int.* 19.13-15). Bei den *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* geht es nicht um Buchstaben.

#### Die Diskussion.

A. Körte hat in einem grundlegenden Aufsatz ausführlich Material dargelegt, das die Mutationen von *χαρακτήρ* ausgehend von einem *nomen agentis* ("derjenige, der stempelt") über das Werkzeug ("der Prägestempel") bis zum Produkt der Tätigkeit ("Stempel", "Gepräge") nachzeichnet<sup>8</sup>. Der auf die rohe Münze aufgedruckte Stempel bildet beispielsweise die Prägung, die ihrerseits als Zeichen auf den Wert verweist: ... τὸ δὲ τελευταῖον καὶ χαρακτῆρα ἐπιβαλόντων, ἔν' ἀπολύσει τῆς μετρήσεως αὐτοῦς· ὁ γὰρ χαρακτήρ ἐτέθη τοῦ ποσοῦ σημεῖον (*Arist. Pol.* 1257a 39-41). Nun besteht aber ein Zusammenhang zwischen dem *χαρακτήρ* als Wertzeichen und der ursprünglichen Verwendung von *σύμβολον*. Auch dieses war wie das Münzgeld ein dinglicher Ausweis für eine vorangegangene Abmachung, der in beliebig oft reproduzierbarer Form als Siegelabdruck oder Wachstafel hergestellt wurde, um speziell bei der Ausweitung der Gastfreundschaft auf die ganze Familie Erkennungszeichen zur Verfügung zu stellen<sup>9</sup>. Ammonios' Bestimmung der *χαρακτῆρες* als Symbol und Zeichen entspricht somit den gängigen Bedeutungsgehalten, wobei sie ihrer Form nach, wie die Aristotelesstelle lehrt, als geprägte Bildzeichen verstanden werden konnten. Diese alte Bedeutung blieb im Bewußtsein, wenn Ignat. *Epist. Magn.* V 2 gleichnishaft von den beiden *νομίσματα* Gottes und der Welt spricht, die ihr spezifisches Gepräge aufweisen: "Ὡσπερ γὰρ ἐστὶν νομίσματα δύο, ὁ μὲν θεοῦ, ὁ δὲ κόσμου, καὶ ἕκαστον αὐτῶν ἴδιον χαρακτῆρα ἐπικείμενον ἔχει, und Ammonios selbst *in Int.* 22.30 als Kriterium für das

<sup>7</sup> Aus diesem Grunde kann ich der mir brieflich zugegangenen Interpretation von Prof. Fritz Jürß nicht folgen. Seine Deutung von *ιδιόγραφος* als eine spezifische Form von Schriftlichkeit ist zwar korrekt, doch muß damit keineswegs zwingend unter diesem Spezifikum "einem Volk eigen" verstanden werden.

<sup>8</sup> A. Körte, *Χαρακτήρ.*, "Hermes" 64, 1929, 69-86, bes. 69-74.

<sup>9</sup> Vgl. W. Müri, *Σύμβολον. Wort- und sachsengeschichtliche Studie*, in: E. Vischer (Hrsg.), W. Müri, *Griechische Studien. Ausgewählte wort- und sachsengeschichtliche Forschungen zur Antike*, Basel 1976, 1-44. Müri S. 4 betont nach Auskunft von Plut. *Artax.* C. 18 und Aristoph. von Byz. *Frg.* 37 Nauck (=Frg. 299 Slater), daß die Funktion des Siegels gerade in der Vervielfachung des Symbolbildes besteht, wenn eine größere Gruppe – etwa die *ιδιόξενοι* als durch Erbe übernommene, persönlich aber unbekannte Gastfreunde, oder die durch staatliche Abkommen Verbündeten – durch Erkennungszeichen legitimiert werden sollen.

Vorhandensein eines νόμισμα die dem zugrundeliegenden Metall aufgesetzte Form – τὸς ἐπιτεθέντας τοῖς ὑποκειμένοις χαρακτῆρας καὶ τὰ σχήματα – angibt. Beide Termini – χαρακτῆρας und σχήματα – subsumiert er anschließend unter dem Oberbegriff τύπος. Der χαρακτήρ als Prägung ist nie das Urbild, sondern gilt als Kopie eines Originals<sup>10</sup>. Daher kann dieses Vokabel auch die relevanten Bedeutungsmerkmale des Spiegelbildes übernehmen, das zuverlässig über das Zugrundeliegende Auskunft gibt: In einem Empfehlungsbrief eines Christen namens Paulos aus dem vierten Jahrhundert wird durch einen breit angelegten Vergleich zu Beginn des Schreibens die freundschaftliche Liebe zum Empfänger als Spiegelbild dargestellt. Der Blick auf den Freund – so der Kerngedanke – erweist diesen als *alter ego*, in dessen Liebe man sich spiegelbildlich selbst erkennt: τῶ ἔσοπτρον κτησαμένῳ ἢ ἄλλο τι τοιοῦτο ἐν / χειρὶ ἔχοντι ἐν οἷς τὰ πρόσωπα ἐνοπρίζεται / οὐ χρεία ἐστὶν τοῦ λέγοντος ἢ μαρτυροῦντος / περὶ τοῦ αὐτῶ ἐπικειμένου χαρακτῆρος / καὶ τῆς χροίας καὶ τοῦ εἶδους ὅπ[οις] ὡς { .πο } ὑπάρχει· / αὐτὸς γὰρ δι' ἑαυτοῦ μάρτυς γέγονεν καὶ λέγειν δύναται περὶ τῆς ἰδία[ς] ὁμοιώσεως<sup>11</sup>. Die Gedankenassoziation χαρακτήρ – Bild war offenbar so fest verwurzelt, daß Lukian die χαρακτῆρες als Opposition zu alphabetisch geordneten Buchstaben verstehen konnte: Lose, auf denen χαρακτῆρες statt γράμματα abgebildet wären, könnten im Agon nicht die Reihenfolge der Athleten festlegen: τί γάρ, εἰ μηδὲ γράμματα γράφοιμεν ἐπὶ τῶν κλήρων, ἀλλὰ τινα σημεῖα καὶ χαρακτῆρας, οἷα πολλὰ Αἰγύπτιοι γράφουσιν ἀντὶ τῶν γραμμάτων – κυνοκεφάλους τινὰς καὶ λεοντοκεφάλους ἀνθρώπους;<sup>12</sup>. Eine 'charakterologische' Schriftart gilt hier als den Hieroglyphen verwandt. In dieselbe Richtung weist auch Plotin, wenn er die Bilderschrift der Hieroglyphen als bildhaft – ganzheitliche Zeichen von den lediglich diskursives Denken ermöglichenden alphabetischen Schreibformen abhebt: Δοκοῦσι... οἱ Αἰγυπτίων σοφοί... ἀγάλματα δὲ γράψαντες καὶ ἐν

<sup>10</sup> In einem Fragment aus den Chaldäischen Orakeln kreiert der väterliche Nus vor der Existenz des Kosmos ein intelligibles Urbild, nach dem die Welt gestaltet in Erscheinung tritt und so geprägt ist durch die Ideen, die vom Vater herrühren. Diese Formung als "charakterisiert werden" ist Abbild gegenüber dem paradigmatischen τύπος: ... κόσμῳ γὰρ ἀναξ πολυμόρφῳ

προὔθηκεν νοερὸν τύπον ἄφθιτον, οὗ κατ' ἄκοσμον

ἕχνος ἐπειγόμενος μορφῆς μετὰ κόσμος ἐφάνθη

παντοίας ιδέαις **κεχαραγμένους** (*Or. Chald. Frg. 37.6-8 des Places*).

<sup>11</sup> P.Oxy. XXXI 2603.3-9; ed. princ. J. H. Harrop, *A Christian Letter of Commendation*, "JEA" 48, 1962, 132-140. Vgl. dort auch Überlegungen zum Empfänger des Briefes. M. Naldini, *Il Cristianesimo in Egitto. Lettere private nei papiri dei secoli II-IV*, Florenz 1968 (Fiesole 1998<sup>2</sup>), nahm diesen Brief in seine Sammlung auf (N. 47).

<sup>12</sup> Luc. *Hermot.* 44. Vgl. Körte 84.

ἕκαστον ἐκάστου πράγματος ἄγαλμα ἐντυπώσαντες ἐν τοῖς ἱεροῖς (*Enn.* V 8 [31] 6.1 ff.)<sup>13</sup>. Sind also die ἰδιόγραφοι χαρακτῆρες des Ammonios Synonym für ἱερογλυφικοὶ χαρακτῆρες? Wenn wir das Beweisziel des Neuplatonikers bedenken, der zeigen möchte, daß das einzelne Wort von einer Vielzahl von dem menschlichen Willen überlassener Schriftformen symbolisch dargestellt werden kann, kommt die hieroglyphische Technik, die in ihren Wurzeln ja doch auf einer gegenständlichen und dann standardisierten Abbildung beruht, als Kandidat für eine Schrift, deren Typikon die Arbitrarität ausmacht, nicht in Betracht. Das in χαρακτῆρες mitschwingende Merkmal der Bildhaftigkeit muß demnach anders verstanden werden als die realistische Figürlichkeit der ägyptischen Schrift bei Lukian und Plotin. Hinzu kommt, daß χαρακτήρ keineswegs durchgehend als Gegenteil zur Litterschrift auftritt. So hat etwa Julian *or.* 2.72a χαρακτήρ als Terminus für den Buchstaben des Alphabets<sup>14</sup>. Dieser Beleg steht nicht alleine, von den zahlreichen Beispielen genügt es, hier auf den Ammoniosschüler Philoponos zu verweisen: 1) "Ὡσπερ γὰρ οὐδ' ἀποδεικτικὸν συλλογισμὸν εἰδέναι δυνατόν τὸν μὴ ἀπλῶς τί ἐστὶ συλλογισμὸς εἰδῶτα, οὐδὲ τὸν ὀξύρυγχον τύπον γράφειν τὸν μὴ ἀπλῶς εἰδῶτα γράφειν..., οὕτως... (*in Anim.* 227.14-18). 2) Καθάπερ καὶ τὸν μέλλοντα μαθεῖν τὴν Δωριον ἢ Λύδιον ἁρμονίαν δεῖ πρότερον μαθεῖν τὸ ἀπλῶς κιθαρίζειν καὶ τί δήποτε ὄλως ἐστὶν ἁρμονία, καὶ τὸν βουλόμενον εἰδέναι γράφειν τὸν ὀξύρυγχον ἢ στρογγύλον **χαρακτῆρα** πρότερον εἰδέναι τὸ ἀπλῶς γράφειν (*in Apr.* 5.9-10). Im ersten der beiden Texte, die sich auch im Satzbau ähnlich sind, begegnet τύπος als übergeordnetes Substantiv zu ὀξύρυγχος, im Passus aus dem Kommentar zu den Analytiken nimmt diesen Platz χαρακτήρ ein. Ohne daß wir hier auf die Diskussion um die Beschaffenheit der als ὀξύρυγχος bzw. στρογγύλος bezeichneten Schriftart eingehen, wird m.E. aus den Philoponostexten doch deutlich, daß es sich hierbei um Lettern handelt, die auf dem Kanon des griechischen Alphabets aufbauen und dieses kalligraphisch modifizieren<sup>15</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. M. Hirschle, *Sprachphilosophie und Namenmagie im Neuplatonismus*, Meisenheim am Glan 1979, 39 f.

<sup>14</sup> Prof. Jürß weist mich dankenswerterweise auf Sext. *Adv. Math.* 1.99 hin, wo mit ὁ γραφόμενος χαρακτήρ καὶ τύπος der Buchstabe gemeint ist.

<sup>15</sup> B. Atsalos, *La terminologie du Livre-Manuscript à l'époque Byzantine, Partie I*, Thessalonike 1971, bietet einen kenntnisreichen Conspectus der Deutungsversuche des Terminus ὀξύρυγχος χαρακτήρ (197-215). Dabei schließt er sich u. a. den Auffassungen von N. A. Bées, *Was ist die sogenannte ὀξύρυγχος-Schrift?*, "RhM" 66, 1911, 636-640 und von G. Furlani, *Ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ*, "RFIC" 43, 1915, 606-613 an, wonach darunter eine ovale, gestreckte Unzialform der Schrift zu verstehen sei, mit der die gerundete Unziale – στρογγύλος χαρακτήρ – verwandt ist. Da Philoponos die in Frage stehenden

Wir sind nun an einem Punkt unserer Erörterungen angelangt, wo es den Anschein haben könnte, unter dem Begriff *χαράκτηρ* rängen zwei miteinander unvereinbare Bedeutungsgehalte um die Vormachtstellung: hier das Konzept einer bildhaften Symbolik, dort die Auffassung von einer alphabetisch strukturierten Schrift. Tatsächlich kann aber in den nun vorgelegten Testimonien nicht nur die Kongruenz der beiden semantischen Felder gezeigt, sondern von diesem ambivalenten Verständnis ausgehend auch ein Weg zur Übersetzung des *ιδιόγραφος χαρακτήρ* eröffnet werden.

I) Plutarch läßt in *Gen. Socr.* den Pheidolaos berichten<sup>16</sup>, er habe nach Öffnung des Grabes der Alkmene eine merkwürdige Tafel (*πίναξ*) gesehen: ... *πίναξ χαλκοῦς ἔχων γράμματα πολλὰ θαυμαστὰ ὡς παμπάλαια· γνῶναι γὰρ ἐξ αὐτῶν οὐδὲν παρείχε καίπερ ἐκφανέντα τοῦ χαλκοῦ κατάπλυθέντος, ἀλλ' ἴδιός τις ὁ τύπος καὶ βαβαρικὸς τῶν χαρακτήρων ἐμπερέστατος Αἰγυπτίους.* Zunächst tritt hier die alte, noch von der Münzprägung herrührende Koppelung der *χαρακτῆρες* an einen festen Beschreibstoff – im vorliegenden Fall Bronze – zutage. Bemerkenswerter im Hinblick auf die vermeintliche Dichotomie zwischen bildhaften und litteralen Zeichen ist nun aber die Gleichrangigkeit von *γράμματα* und *τύπος τῶν χαρακτήρων*, so daß deren Janushaftigkeit als sowohl graphisches wie litterales Schriftelement evident wird. Der von Plutarch aufgetragene *color Aegyptius* akzentuiert den hermeneutischen Schleier, den die *βαβαρική σοφία* um das rätselhafte Grabepigramm legte, freilich ohne daß die gefundenen Inschrift der ägyptischen Schrift unmittelbar entsprechen würde. So signalisiert auch das Attribut *ἴδιος* den hieratischen, keinesfalls divulgativen Charakter einer offenbar Experten vorbehaltenen Schriftlichkeit und gibt einen ernst zunehmenden Hinweis auf die *ιδιόγραφοι χαρακτῆρες* unseres Ammonios. Im Verlauf der Erzählung Plutarchs wird der Fachmann dann auch tatsächlich in der Person des *προφήτης Χόνουβις* gefunden, dem die rätselhaften Bronzetafeln zur Dechiffrierung vorgelegt werden. Auf Befehl des Königs, er solle, wenn möglich, die Schrift in ihrem Symbolcharakter verstehen und ihm die Übersetzung schicken – ... *πέμψαντος βασιλέως καὶ κελεύσαντος τὸν Χόνουβιν, εἴ τι συμβάλλοι*

Zeichen als Resultat eines Schreibvorgangs wertet – *τὸν ὀξύρυγχον τύπον γράφειν* –, ist die von V. Gardthausen, *Griechische Paleographie, Bd. 2. Die Schrift, Unterschriften und Chronologie im Altertum und byzantinischen Mittelalter*, Leipzig 1913, 113-115 initiierte Interpretation des *ὀξύρυγχος χαρακτήρ* als feinspitziger Kalamus ebensowenig haltbar wie die Rückführung dieser Schriftart auf einen graphologischen Sonderstil einer Schreibschule in der Stadt Oxyrhynchus, die A. Mentz, *Beiträge zur Geschichte der antiken Schrift, 1. Ὀξύρυγχος χαρακτήρ*, "RhM" 68, 1913, 610-614 vertrat.

<sup>16</sup> Plut. *Gen. Socr.* 577F. Körte S. 83 führt ohne Interpretation diese Stelle als Nachweis für die Bedeutung von *χαρακτήρ* als "Schriftzüge, Buchstaben" an.

τῶν γεγραμμένων ἐρμηνεύσαντα ταχέως ἀποστείλαι (578F) – vermag er innerhalb von drei Tagen eine dekodierte Fassung des Textes vorzulegen. Exklusivität sowie Verbindung von Graphik und Letter im ἴδιος χαρακτήρ sind die Anknüpfungspunkte, die wir aus Plutarch gewinnen. Was fehlt, ist die konkrete Beschreibung, wie ein Zeichen, das diese Bedingung erfüllt, geformt sein könnte.

II) Proklos überliefert in seinem Timaioskommentar ein Porphyriosfragment<sup>17</sup>, in dem weitere, über die Nachrichten des Plutarch hinausgehende Informationen zur Qualität und Semantizität der χαρακτήρες enthalten sind. Dabei baut Proklos den Bericht des Porphyrios über einen bestimmten χαρακτήρ der Ägypter in die Exegese von Plat. *Tim.* 36b ein, um die Lehre von der Mittelstellung der Seele zwischen νοῦς und σῶμα zu veranschaulichen: Καὶ ὡς ὁ γε Πορφύριος ἱστορεῖ, παρὰ τοῖς Αἰγυπτίοις ἦν τις τοιοῦτος χαρακτήρ σύμβολον φέρων τῆς κοσμικῆς ψυχῆς, τῷ X κύκλον περιβαλὼν (in *Tim.* II 247.18-20). Bei diesem spezifischen Charakter, so Porphyrios weiter, bezeichnen die beiden Geraden des X das zweifache Hervortreten (πρόοδος) der Weltseele, der Kreis das eingestaltige Leben (247.22: τὴν μονοειδῆ ζώην) sowie die Rückwendung zu ihrer Ursache<sup>18</sup>. Das Hervortreten der Zweiheit der beiden Geraden des X aus der Einheit des Kreises im Stadium der πρόοδος sowie die Rückwendung des zweifachen X zum Ort seines ein-förmig, lebendigen Ursprungs stellt im Bilde den Zusammenhang von Ursache und Bewirktem, von ὄντα und γιγνόμενα dar, für das der dem X umschriebene Kreis ein ideales Demonstrationsojekt abgab: Das Erzeugte, also die beiden Geraden, ist in seiner Ursache einerseits vollständig erhalten, geht aber doch aus ihr hervor und ist ihr daher different<sup>19</sup>. Der Kreis in seiner Anfangs- und Endlosigkeit symboli-

<sup>17</sup> Procl. In *Tim.* II 247.18-32 = Porph. In *Tim.* Frg. 70 Sodano.

<sup>18</sup> Zur Weltseele bei Proklos und ihren zwei δυνάμεις im Sinne einer ταυτοῦ bzw. θατέρου φύσεως vgl. R. Beutler, *Proklos*, RE XXII 1, 1957, 186-247, bes. 233 f. Philoponos entschlüsselt in seiner Erklärung des psychogonischen Mythos im Timaios die beiden Geraden, die der platonische Demiurg dann zu zwei Kreisbögen krümmt, als das vitale Prinzip, dessen Kennzeichen das Hervortreten von einem Anfang hin zu einem Ziel, der Weg vom Lebendigen zum Belebten ist. Dagegen ist der Kreis Symbol der stets aus sich selbst hervorgehenden und in sich endenden intelligiblen Aktivität der Seele. So stehen beide graphischen Formen für die Seele – Gerade und Kreis – als Zeichen für deren lebenspendende Kraft: dort ist es das dem niederen Sein vermittelte Leben, hier die in sich verharrende intelligible (νοερά) ζώή (in *Anim.* 117.34-118.6). In Parenthese sei angemerkt, daß Philoponos bis auf begriffliche Abweichungen (Proklos und Porphyrios haben statt der νοερά die μονοειδῆς ζώή) mit seinen alten Lehrmeistern bei der Interpretation der Seelensymbole im Timaios konform geht.

<sup>19</sup> Das sekundär Geschaffene bleibt nach Proklos in seinem Verursacher, wobei es sich gleichwohl von ihm entfernt: Πάν τὸ ἀπό τινος παραγόμενον ἀμέσως μένει τε ἐν τῷ

siert die Unabhängigkeit des Intelligiblen von einer heterogenen Ursache, in seiner Ein-Förmigkeit das Prinzip, wonach die Mehrzahl (hier die dyadische Gestalt des X mit seinen beiden Geraden) stets in der Monade ihren Ursprung hat<sup>20</sup>. Die Kombination von X und O wird so zum Zeichen für die Mittelstellung der Seele zwischen νοῦς und materiellem Kosmos<sup>21</sup>, die Intelligibles zur WerdeWelt entfaltet, sich gleichzeitig aber stets zu ihrer Ursache zurückwendet. Soweit der Konnex dieses graphischen Symbols mit der Psychologie des Proklos.

Bedeutsam für die Identifikation der *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* des Ammonios ist dieser Passus, weil er wesentliche semantische Merkmale, die Plutarchs *χαρακτήρες* anhaften, bestätigt: Die Zugehörigkeit dieser Zeichen zur Weisheit Ägyptens, damit ihre theologisch-wissenschaftliche Ausrichtung, wie auch die Verbindung von graphischen Elementen mit der Buchstabenschrift fanden wir bereits beim Platoniker aus Chaironeia. Neu sind die präzise Beschreibung eines ausgewählten *χαρακτήρ* und explizite Reflexionen über dessen ontologischen Status: οὐ γὰρ ἀπὸ χαρακτήρων καὶ θέσεων καὶ ἐκφωνήσεων ἢ τῶν ὄντων ἀλήθεια γινώσκεται, καθάπερ οἶονταί τινες, ἀλλὰ ταῦτα ἄλλως σύμβολα τῶν θεῶν ἐστίν, ὥσπερ ἢ τοιάδε κινήσεις, οὕτω καὶ σχῆμα τοιονδὶ καὶ χρῶμα, καθάπερ οἱ τελεστικοὶ φασιν (*in Tim.* II 247.25-29). Das eben beschriebene ägyptische Zeichen verbürgt nicht den direkten Zugriff auf das Sein, sondern steht als Symbol nur in mittelbarer Beziehung zum Göttlichen<sup>22</sup>. Als

παράγοντι καὶ πρόεισιν ἀπ' αὐτοῦ (*Inst. Theol.* 30.1-2).

<sup>20</sup> Πᾶσα τάξις ἀπὸ μονάδος ἀρχομένη πρόεισιν εἰς πλῆθος τῆ μονάδι σύστοιχον; καὶ πάσης τάξεως τὸ πλῆθος εἰς μίαν ἀνάγεται μονάδα (*Procl. Inst. Theol.* 21.1-3).

<sup>21</sup> Vgl. Beutler 230.

<sup>22</sup> Wenn Proklos die Telestiker als Bestätigung für die symbolische Präsenz des Göttlichen im *χαρακτήρ* zitiert, sollte die praktische Bedeutung von magischen Zeichen und Buchstabenkombinationen in der Theurgie nicht zu gering veranschlagt werden. Dieser Neuplatoniker, der sich nach Auskunft seines Biographen (*Marin. Vita Procl.* 28 ff.) selbst als Theurge betätigte (zur Begriffsklärung vgl. B. Nasemann, *Theurgie und Philosophie in Iamblichos De Mysteriis*, "BzA" 11, Stuttgart 1991, 277-281), glaubte, daß Götternamen und Standbilder mit bestimmten Symbolen die Epiphanie von Göttern bewirken könnten. Nach dem Grundsatz, daß ἓν τε τοῖς πρώτοις τὰ ἔσχατα und in τοῖς ἐσχάτοις τὰ πρώτιστα anwesend sei (*Prokl. Hier. Techn.* 148.9), wirkt eine Handlung mit diesen Symbolen, zu denen Standbilder ebenso wie Weihrauch, Lorbeer und Edelsteine zählen (*Prokl. Hier. Techn.* 150.30-151.5; vgl. P. Crome, *Symbol und Unzulänglichkeit der Sprache. Iamblichos, Plotin, Porphyrios, Proklos*, München 1970, 165 f.) auf die ihnen sympathetische Gottheit (*Prokl. In Crat.* 25.1-7). So kann auch das Wort als Emanation des Göttlichen theurgisch auf seine göttliche Ursache zurückgewendet werden (*Prokl. In Crat.* 72.13 ff., *in Rem P.* I 78.18-79.4, *in Tim.* III 89.16 ff.; zur Konsequenz dieser Weltansicht für den Zugang der Platoniker zur inspirierten Welt der Dichter vgl. J. A. Coulter, *The Literary Microcosm: Theories of Interpretation of the Later Neoplatonists*, Leiden

Begründung dafür ordnet Proklos die *χαρακτῆρες* der menschlichen Satzung – *θέσεων* – zu, womit er der klassischen Auffassung vom Symbol als einem konventionellem Übereingekommensein folgt<sup>23</sup>. Gerade weil das *σύμβολον* letztlich auf Arbitrarität beruht, kann es immer nur Zeichen einer Sache sein, die über ihr und vor ihr existiert, ohne jemals völlig mit ihr zusammenzufallen. Da die antike Symboltheorie vor allem durch Aristoteles zu einem bestimmenden Element in der sprachphilosophischen Diskussion über die Naturgegebenheit oder die Konventionalität sprachlicher Zeichen geworden war<sup>24</sup>, verwundert es nicht, wenn auch Proklos bei seiner Untersuchung über den symbolischen *χαρακτήρ* mit *θέσις* und *ἐκφώνησις* die herkömmliche Terminologie anklingen läßt, mit der das Verhältnis von Wort und Wirklichkeit beschrieben wurde<sup>25</sup>. Dabei möchte Proklos gerade die Existenz von *χαρακτῆρες* wie dem von einem Kreis umschriebenen X als Argument für die freie und menschlichem Ermessen überlassene Gestaltbarkeit dieser Zeichen vorbringen: *ἄλλοι γὰρ ἄλλοις οἰκεῖοι τῶν θεῶν χαρακτῆρες, καὶ ἄλλα πρὸς ἄλλους συνθήματα πρέποντά ἐστι, καθάπερ δὴ καὶ ἐπὶ τῆς ψυχῆς οὗτος ὁ νῦν προκείμενος* (*in Tim.* II 247.29-32): Die einem Gott eigens zugeordneten *χαρακτῆρες* sind gerade nicht φύσει gegeben, sondern aus einer konkreten Situation bedingt. Das Motiv für die Erstellung dieses Zeichens besteht nicht in der Notwendigkeit einer verkürzten Schreibweise, sondern in der exoterischen Verhüllung einer den Vielen nicht adäquaten Wahrheit (*in Tim.* II 248.4-7). Es liegt m.E. nahe, diese *οἰκεῖοι χαρακτῆρες* des Proklos mit den *ιδιόγραφοι χαρακτῆρες* des Ammonios, deren Merkmale ebenfalls symbolische Semantizität und Arbitrarität ausmachten, zusammenzubringen. Nicht zufällig sprach auch Plutarch vom *ἴδιος τύπος* der auf dem Grabmal Alkmenes angebrachten

1976, 55).

<sup>23</sup> Der *locus classicus* zum Gehalt von *σύμβολον* in der Sprachphilosophie ist Arist. *Int.* 16a 3 ff. Nach W. Ax, *Ψόφος, φωνή und διάλεκτος als Grundbegriffe aristotelischer Sprachreflexion*, "Glotta" 56, 1978, 245-271, bes. 265; ders., *Laut, Stimme, Sprache. Studien zu drei Grundbegriffen der antiken Sprachtheorie*, Hypomnemata 84, Göttingen 1986, 134 f. sind Symbole *κατὰ συνθήκην* zustande gekommene Zeichen. Ähnlich Crome 211; A. Schubert, *Untersuchungen zur stoischen Bedeutungslehre*, Hypomnemata 103, Göttingen 1994, 182 (σημεῖον als übergeordneter Gattungsbegriff zu *σύμβολον*).

<sup>24</sup> Aristoteles faßt *Int.* 17a 1-3 das Ergebnis der sprachphilosophischen Erörterungen im *Kratylos* Platons im Sinne einer vorstellungstheoretischen Sprachtheorie zusammen: Das Wort repräsentiert und artikuliert als Symbolzeichen ein vorsprachliches mentales Bild. So H.-G. Schmitz, *Die Eröffnung des sprachphilosophischen Feldes. Überlegungen zu Platons "Kratylos"*, "Hermes" 119, 1991, 43-60, 59.

<sup>25</sup> Vgl. etwa die Ausführungen des Ammonios über das Wort als *θέσει* zustande gekommene, bezeichnende *φωνή*: *in Int.* 22.21-23.9.

χαρακτήρες<sup>26</sup>. Und doch läßt sich nicht verifizieren, daß Ammonios an dieser Stelle seiner sprachphilosophischen und keinesfalls theologisch ausgerichteten Überlegungen mit der Erwähnung der *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* primär an theurgische Zeichen oder ägyptische Hieroglyphen erinnern wollte. Neben den bisher erläuterten Signifikaten von *χαρακτήρ* als figuratives und buchstäbliches Zeichen bedeutet dieser Terminus in seiner säkularisierten Form auch einfach die nur dem Spezialisten geläufige Abkürzung, die Sigle, wie sie etwa die Handschriften zum dritten Buch von Hippokrates *Epidemien* überliefern<sup>27</sup>.

III) Galen erklärt sich im Zuge seines Epidemienkommentars (Tom. XVII 1, p. 610-613) zögerlich bereit, das Rätselraten über den Gehalt dieser *χαρακτήρες* zu beenden, indem er sie einzeln auflistet und ihre Bedeutung definiert. Sie bezeichnen in Kurzform medizinische Diagnosen und sind einzelnen Buchstaben des griechischen Alphabets zugeordnet: das durch eine diametrale Linie geteilte Π ist Kontraktion von Π und Ι. Diese Kombination weist auf das *πι-θανόν* eines ärztlichen Befundes. Das System dieser Abkürzungen beruht auf der Stellvertreterfunktion des einzelnen Buchstabens für phonetische Elemente (612, 5-6: *χαρακτήρες ἅπαντες μὲν εἰσι διὰ τῶν γραμμάτων ἃ σημαίνει τὰ στοιχεῖα τῆς φωνῆς*), wobei ein

<sup>26</sup> Vgl. oben S. 179 f.

<sup>27</sup> Die Dichotomie zwischen positivistischer Naturwissenschaft und spekulativer Theologie ist ein Phänomen der späten Neuzeit und entspricht keineswegs dem Wissenschaftsverständnis des Neuplatonismus. Der wahre Philosoph ist beispielsweise nach Proklos τοῦ ὅλου κόσμου ἱεροφάντης (Marin. *Vita Procl.* 19), in Platon leuchten die Mysterien der heiligen Weihen auf, die von Priestern enthüllt werden (*ThP.* Cap. 1). Gemäß dieser homogenen Weltsicht erscheinen nicht bloß die Philosophen als Theologen, sondern auch die Einzelwissenschaften werden nur als methodisch differenzierbare Wege zu der einen Wahrheit bewertet. Daraus erklärt sich das breit gefächerte Œuvre der späten Platoniker, das neben der Exegese von Platon und Aristoteles medizinische, mathematische, astronomische, literaturtheoretische und grammatikalische *opera* enthalten konnte (zu Jamblich vgl. J. Dillon, *Jamblichus of Chalcis*, ANRW II 36, 2, Berlin-New York 1987, 862-909 mit einem Überblick über dessen Werke 875-876; vgl. das Verzeichnis der Werke des Proklos bei Beutler 191-208; zu Philoponos siehe C. Scholten, *Johannes Philoponos De Opificio Mundi. Über die Erschaffung der Welt*, Fontes Christiani 23/1, Freiburg 1997, 38-39). Da – um ein provokantes Beispiel zu nennen – das Denken des Grammatikers und Theurgen in einer sympathetisch strukturierten Welt um dieselbe, allerdings verschieden ausgeformte Wahrheit kreist, sind auch die *χαρακτήρες* des ägyptischen Magiers und des alexandrinschen Textkritikers von demselben ontologischen Status, beide zugleich Zauberzeichen und wissenschaftliches Instrument. Zur Überwindung der in der älteren Forschung oft repetierten Bewertung der Theurgie als Verfallsform des griechischen Geistes hat das Buch von Th. Stäcker, *Die Stellung der Theurgie in der Lehre Jamblichs*, Studien zur klassischen Philologie 92, Frankfurt/Main 1995, einen wertvollen Beitrag geliefert (vgl. dort 18-26). Vor allem Jamblichs Rationalität wird hier als Form der Religiosität begriffen.

Buchstabe mehrere Befunde indizieren kann: So bedeutet der χαρακτήρ M entweder μανία oder μήτρα, N steht für νεότης oder νέκρωσις (613.2-3). Sehen wir nun von den weiteren Abbréviaturen ab, so liegt von einer allgemeinen Perspektive aus betrachtet ein System an χαρακτήρες vor, das ebenso esoterisch kodifiziert ist wie das der ägyptischen Theurgen des Proklos oder der mythischen Schriftzeichen am Grab Alkmenes. Bemerkenswerter aber scheint m.E. das bei Galen zutage tretende Verhältnis von γράμματα - χαρακτήρες - φωνή: Buchstaben sind 'charakterologisch' und konventionell festgelegte Zeichen für Laute. Wir haben *in nuce* das Konzept vor uns, das Ammonios auf einen sprachphilosophischen Zusammenhang übertrug, um die auf Vereinbarung beruhende Relation zwischen den γράμματα, wie etwa den ἰδιόγραφοι χαρακτήρες, und den φωναί darzustellen. Das, worauf Ammonios nicht mehr eingeht, nämlich auf Form und Signifikat dieser Sonderzeichen, illustriert Galen am konkreteren Fall der medizinischen Siglen. Daß nicht nur in Medizin und Theologie Sonderzeichen als Paraalphabet verwendet wurden, lehrt ein Blick in die Appendix des Glossars von Du Cange<sup>28</sup>, wo aus Arithmetik, Astronomie, Medizin und Alchemie jene figurativen Kürzel dargestellt sind<sup>29</sup>, die dem Eingeweihten zusätzlich zum Kanon der Buchstabenschrift einen Fundus an beliebig erweiterbaren Symbolen darboten. Die Morphologie der Abkürzungen weist ein breites Spektrum von der monogrammähnlichen Verbindung von Buchstaben bis hin zu piktographischen Formen auf. Wie im Falle der hippokratischen Chiffren, die eher den Lettern zugehören, markieren in der Astrologie die Initialen K und ρ den Namen Κρόνος, bei den Maßeinheiten vertritt M den Μόδιος. Andererseits tritt der χαρακτήρ als schematisiertes Bild auf, wenn der Lichtkegel für die Sonne steht<sup>30</sup>. Dies überrascht nicht, da, wie eingangs erörtert, der χαρακτήρ die Ambivalenz von Bild und Buchstabe in sich trägt.

#### Die Folgerungen.

Wenn wir im Rahmen dieser Studie auf die Kombination von ἴδιος/οἰκεῖος und χαρακτήρ stießen, ließ sich das Konzept des von einer klar definierten Gruppe konstituierten und für ein bestimmtes Designatum verwendeten Zeichens gewinnen, wobei der χαρακτήρ als geschriebenes Zeichen graphische und alphabetische Formgebung in sich vereint. Die

<sup>28</sup> Du Cange, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Graecitatis I-II*, Lyon 1688 (repr. Graz 1958), App. II 3-21. Du Cange wertet besonders Isidor von Sevilla, Epiphanius von Salamis und Galen aus.

<sup>29</sup> Vgl. R. Devreesse, *Introduction à l'étude des manuscrits Grecs*, Paris 1954, 38.

<sup>30</sup> Du Cange, App. II 8.

Funktion der χαρακτήρες besteht a) in der Abkürzung, b) in der Verhüllung des Wissens gegenüber Fernstehenden und c) im Verweis auf eben diese Wahrheit für eine Schar von Eingeweihten. Das Adjektiv ιδιόγραφος unterstreicht einmal die Schreibbarkeit des betreffenden χαρακτήρ<sup>31</sup>, weist aber vor allem auf die exklusive Anwendung dieses Zeichens innerhalb eines speziellen Kommunikationssystems hin. Daher muß alles, was für den ἴδιος/οἰκείος χαρακτήρ gilt, auch für die idiographischen Zeichen gelten. Diese Überlegungen erlauben den resümierenden Schluß, daß Ammonios mit den ιδιόγραφοι χαρακτήρες Sonderzeichen aus allen Gebieten der Wissenschaft meint, die aufgrund eines rational/konventionellen Kalküls – wir lesen bei ihm von einer ἐπίνοια dieser Zeichen – entstanden sind und je nach Disziplin ein Wort verschieden anzeigen können. Wie bei Galen, um bei einem bekannten Beispiel zu bleiben, ein und derselbe dem Alphabet entnommene χαρακτήρ verschiedenste medizinische Befunde anzeigt, kann das Zeichen eines Kreises mit einem Mittelpunkt als Sigle in der Astronomie den Kreis oder die Kugel<sup>32</sup>, in der Astrologie aber auch Sonne und Gold bezeichnen<sup>33</sup>. In der Medizin erkennt der Wissende im selben Zeichen das Kürzel für Kopf<sup>34</sup>, während die Alchemie damit den Zinnober darstellt<sup>35</sup>. Da Ammonios von den “sogenannten” (λεγομένων) idiographischen Zeichen spricht, bezieht er sich auf einen in seinem Umfeld gängigen Fachausdruck, so daß die von Blank hypothetisch vorgenommene Zuweisung zur Tachygraphie, für die eine bereits akzeptierte Terminologie zur Verfügung stand, geringe Plausibilität beanspruchen kann<sup>36</sup>. Will man ein Äquivalent finden,

<sup>31</sup> Dies ist nicht selbstverständlich; zum χαρακτήρ als Spiegelbild vgl. oben S. 177.

<sup>32</sup> Du Cange, App. II 6.

<sup>33</sup> Du Cange, App. II 5.

<sup>34</sup> Du Cange, App. II 8.

<sup>35</sup> Du Cange, App. II 10.

<sup>36</sup> Angesichts der großen Rolle, welche im gesamten Raum der ausgehenden griechisch-römischen Antike die Eilschrift spielte (vgl. bes. H. Hagendahl, *Die Bedeutung der Stenographie für die spätlateinische Literatur*, “JbAC” 14, 1971, 24-38, bes. 26 und J. Hammerstaedt, *Improvisation*, “RAC” 17, 1997, 1212-1284, 1280. H. Boge, *Griechische Tachygraphie und Tironische Noten*, Hildesheim-New York 1974, 121-125, gibt einen äußerst detaillierten Überblick über die Zeugnisse zur Verwendung der Tachygraphie vom 4. bis zum 7. Jahrhundert, der hier nicht repetiert zu werden braucht. Ausgehend von der Nutzung in der öffentlichen Verwaltung hat sich vor allem die Kirche dieses Instruments bei Synoden und Konzilien bedient), wäre es sehr verwunderlich, wenn Ammonios nicht auf die gängige Terminologie für dieses Schreibverfahren zurückgegriffen hätte. Der älteste Beleg für tachygraphische Zeichen ist (nach Plut. *Cato min.* 23.3) σημεῖα, an Nominalkomposita üblich sind σημειόγραφος (z.B. P.Oxyrh. 724), ταχύγραφος und ὄξυγράφος (Belege bei Boge 132). Nirgends ist ιδιόγραφος im Zusammenhang mit einer Kurzschrift nachweisbar.

das 1) die Komponenten der Semantizität und arbiträren Bildung abdeckt, 2) einen Sachverhalt verkürzt darstellt, 3) die Verwendung innerhalb des Kreises von Fachleuten impliziert und 4) Elemente des Alphabets und der Zeichnung in sich vereint, wie sie die *ιδιόγραφοι χαρακτήρες* auszeichnen, so lassen sich all diese Bedeutungssegmente innerhalb des semantischen Feldes der Sigle, wie sie an einigen Beispielen beschreiben wurde, positionieren. Zum Ausdruck dieses Designatums gebrauchte Ammonios das in den modernen Lexika vergessene Wortpaar *ιδιόγραφος χαρακτήρ*.

Graz

LUDWIG FLADERER